

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 45

Illustration: Einwurf
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

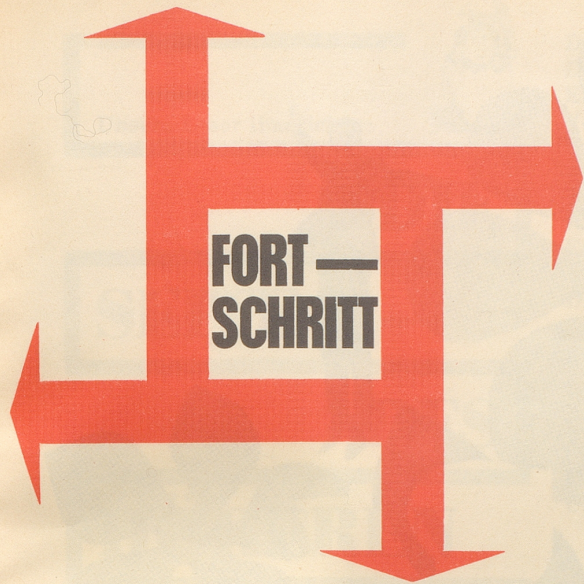
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Fortschritt rennt uns die Türen ein und oft ist er, bevor wir ihn recht genießen können, schon wieder fortgeschritten. Aber wir mögen wollen oder nicht, wir müssen an ihm teilnehmen. Das gilt in besonderem Maße für die Länder, wo mit Schlagwörtern wie «Fortschritt» und «Erreichen des Weltniveaus» der Kommunismus seine Funktionäre und die von ihm beherrschten Arbeiter antreibt. Ob in Rußland, in Polen, der Tschechoslowakei oder in einem anderen Land, dem die russisch-bolschewistische Faust im Nacken sitzt. So auch in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Wenn man, so scheinen die Kommunisten zu glauben, mehrmals am Tag und immer wieder von Fortschritt und Weltniveau redet, so stellen sie sich, nach der Methode Coué, von selber ein. Das ist zwar unwahrscheinlich, aber diese propagandistische Selbstbefriedigung dient den Kommunisten immerhin dazu, den Menschen, die sie beherrschen, Erfolge vorzugaukeln und von ihnen weitere und höhere Arbeitsleistungen zu erpressen.

In der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands lebt der Fortschritt in tausend Formen: es gibt Brigaden der Arbeit, die sich «Fortschritt» nennen, – Betriebe, die diesen propagandistischen Aufschrei auf ihre Fahnen geschrieben haben, denn wie zu der Schandzeit der braunen Diktatur haben auch in der roten die Betriebe Fahnen, hinter denen die Arbeiter auf Befehl marschieren müssen, – es gibt Jugendgruppen, die «Fortschritt» heißen, Fußballklubs und kommunistische Frauenschafte, Kaninchenzüchtervereine und kommunistische Theater. Es gibt ... ja, es gibt sozusagen nichts, was nicht «Fortschritt» heißen kann und fortschrittlich zu

sein hat. Der Fortschritt ist hier mehr als eine technische Entwicklung; er ist eine Weltanschauung, die der Bevölkerung von den Kommunisten als Religionsersatz aufgenötigt wird.

Auch die Eisenbahner müssen, das versteht sich, fortschrittlich sein. Das sieht in «freiwilligen» Verpflichtungen auf riesigen roten Spruchbändern in Bahnhöfen so aus:

«Unter Führung der Partei der Arbeiterklasse zu neuen Erfolgen bei der weiteren Entwicklung eines sozialistischen Eisenbahnwesens!»

«Eisenbahner! Unsere Ehre: Disziplin, Ordnung, Sicherheit und hohe Qualität in der Arbeit!»

Kein Bahnhof der Sowjetzone ohne Parole. Meist sind es zwei oder drei Parolen. Vielleicht hoffen die Eisenbahner, daß die Parolen dazu beitragen, einen Teil der Aufbaustunden im NAW (Nationalen Aufbauwerk) zu ersetzen, die sie sonst für den Fortschritt im sozialistischen Paradies als Feierabend- oder Sonntagsarbeit «freiwillig» leisten müssen, ohne daß sie dafür bezahlt werden.

Wie sieht der Fortschritt bei der Eisenbahn im kommunistisch besetzten Deutschland aber in Wirklichkeit aus? Dazu genügt, einen deutschen Fahrplan zur Hand zu nehmen und einen einzigen Vergleich anzustellen. Darin ist zu sehen, daß es von Basel nach Hamburg 872 Kilometer sind. Diese Strecke fuhr ein Zug der Deutschen Reichsbahn 1938 in 12 Stunden 36 Minuten, und 1950 infolge der Zerstörungen durch den Krieg in 13 Stunden 53 Minuten. Heute fährt die Bundesbahn von Basel nach Hamburg jedoch in 8 Stunden und 13 Minuten.

Ein Blatt vorher ist der Fahrplan für die Strecke von Bebra, dem

letzten Bahnhof in Westdeutschland, nach Berlin. Das sind über Eisenach, Erfurt, Weimar, Halle 385 Kilometer, nicht halb so weit wie von Basel nach Hamburg. In Westdeutschland fährt zurzeit ein D-Zug diese Strecke in 3½ Stunden. 1938 fuhr man von Bebra nach Berlin in 5 Stunden 15 Minuten. Seit 1945 ist Thüringen und Sachsen von den Russen besetzt und es regiert dort der kommunistische Fortschritt. 1950 gab es einen Zug, mit dem man diese Strecke in 8 Stunden 2 Minuten fahren konnte, – heute, nach 16 weiteren Jahren russischer Kolonialherrschaft und kommunistischen Paradieses in diesem Gebiet, beträgt die kürzeste Fahrzeit eines D-Zuges von Bebra nach Berlin 8 Stunden 49 Minuten.

Der Zug hält laut Fahrplan von der Grenze in Gerstungen bis Berlin Zoo nicht; er durchrast also 360 Kilometer ohne anzuhalten. Da möchte man Lokführer sein! Wenn man aber ausrechnet, und

man darf das, mit welcher wahnwitziger Geschwindigkeit dieser Zug fährt, so kommt man auf die erstaunliche Zahl von knapp 44 Kilometern in der Stunde. Dabei fährt der Zug die ersten 21 Kilometer auf vorwiegend bundesdeutschem Gebiet in 23 Minuten einen Durchschnitt von knapp 55 Kilometern. Der Genuß, in einem solchen mit Braunkohlenbriketts geheizten Zug zu fahren, der im Winter kaum warm wird und eine derart kommunistisch-sozialistische Geschwindigkeit entwickelt, muß außerdem mit 5 DM Zuschlag erkaufte werden.

Vielleicht würden die Kommunisten gern schneller fahren. Aber das hielten die sowjetzonalen Gleise nicht aus. Vor allem aber könnten von den Zügen aus die Spruchbänder auf den Bahnhöfen nicht mehr gelesen werden: «Unter Führung der Partei der Arbeiterklasse zu neuen Erfolgen in der Entwicklung eines sozialistischen Eisenbahnwesens.» – Fortschritt!

Ivan Stachanow

